(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 118 — Mittwoch, den 22. Mai — 1901

Die Renaissance der Frauenkleidung.

Von Dr. Reinhart Thilo.

(Nachdruck verboten.)

Es ist im Grunde seltsam genug, daß sich die Frau in Bezug auf die Gestaltung ihrer Tracht so wenig der Beihülfe der Künstler bedient, — seltsam für Beide, die Frau wie für den Künstler. Denn der Künstler sollte wohl, so müßte man denken, mit besonderer Freude sich der Aufgabe widmen, sein Können der Frau zur Verfügung zu stellen, die für ihn so oft die Muse darstellt, die ihn so oft zu seinen besten Werken begeistert, die seinem empfänglichen Auge mehr noch, als irgend einem anderen, als die Verkörperung und Vertretung der Schönheit auf Erden erscheint. Und die Frau, die auf ihre Toilette in der Regel so viel Sorgfalt und Eifer verwendet, — sie weist die Hülfe dessen von der Hand, der die erfinderischste Phantasie, den gebildetsten Farbensinn, das feinste Auge für die Harmonie der Formen und Farben besitzt? Ist der Grund dieser immerhin auffallenden Erscheinung vielleicht darin zu suchen, daß die Frau in Bezug auf ihre Kleidung sozusagen ihr eigener Künstler ist und sie frei nach ihrem individuellen Geschmack erfindet und gestaltet? Wohl ist es richtig, daß gerade auf dem Gebiete der Toilette der starke natürliche Kunstsinn der Frau, der heut leider sonst nur zu sehr vernachlässigt wird, sich in einer geradezu bewundernswerthen Weise geltend macht. Frauen, denen man sonst eine künstlerische Begabung nicht nachsagt, beweisen oft in der Wahl der Farben, in der Anordnung der Formen und Details ihrer Kleidung ein ungemein feines künstlerisches Verständniß. Aber der Bethätigung dieser natürlichen individuellen Begabung sind doch sehr enge Grenzen gezogen, die die Frau in 999 von 1000 Fällen nicht zu überschreiten wagt. Diese Grenzen zieht die Mode; sie schreibt der Frau vor, was sie als „schön" ansehen soll und überläßt ihr eigentlich nur in Einzelheiten eine gewisse individuelle Freiheit. Wer aber macht die Mode? Die Schneider.

Eine Mode in der Frauenkleidung hat es natürlich von je gegeben. Darin aber unterscheidet sich die Mode vergangener Jahrhunderte von der unserer Zeit, daß sie die einmal gewählten Grundformen der weiblichen Tracht jedesmal lange Perioden hindurch festhielt und sie innerhalb dieses Zeitraumes nur in Einzelheiten variirte. Das ist heut anders. Heute lösen die heterogensten Moden einander gleichsam im Fluge ab und in einem Jahrzehnt schwankt die Frauenmode von einer Knappheit der Kleidung, bei der es hauptsächlich auf Stoffersparniß abgesehen scheint, bis zu einer Ueberfülle an Stoff, unter der jede Kontur des Körpers völlig verschwindet. Van de Velde hat ganz treffend darauf hingewiesen, daß diese Eigenthümlichkeit der heutigen Mode sehr einfach auf das Interesse der Schneider zurückzuführen ist, die natürlich mit jedem neuen Jahre die Mode so verändert zu sehen wünschen, daß die Frauen genöthigt sind, sich neue Toiletten anzuschaffen. Dabei entwickeln sie aber eine so geringe Phantasie und Erfindungsgabe, daß stets dieselben Formen immer bald wiederkehren. Welch' ein sinnloser Zustand, daß jedes Jahr eine neue Mode nur um der Neuheit willen geschaffen wird! Ist einmal eine schöne Form gefunden, so wird sie nicht festgehalten, ausgenutzt, entwickelt, sondern nach einem Jahre, höchstens nach zweien muß sie einer anderen, „latest fashion" Platz machen. Und die Frau, die glücklich einmal der Mode ein Kleid verdankt daß zu ihr paßt und ihr steht, sieht sich binnen Kurzem durch die Tyrannei der Schneider genöthigt, sich anderen, für die ungünstigeren Formen zu unterwerfen.

Doch es sind Anzeichen vorhanden, daß eine Revolution dieser Zustände, eine Renaissance der Frauentracht in nicht zu ferner Ansicht steht. Die ersten Angriffe gegen den Götzen Mode gingen schon vor einiger Zeit von der Hygiene und vom Sport aus. Vom hygienischen Gesichtspunkte wurde nachdrücklich auf die mehrfachen ernsten gesundheitsschädlichen Mängel der heutigen Frauenkleidung hingewiesen und eine „Reformtracht" wurde empfohlen, die allerdings bisher sich nur in engeren Kreisen Eingang zu verschaffen vermocht hat, weil sie mit den überkommenen Gewohnheiten und Anschauungen gar zu radikal bricht und auch unseren Vorstellungen von weiblicher Schönheit und Anmuth nur recht unvollkommen entspricht. Erfolgreicher war die Attacke des Sports. Die Tennisspielerin, die Radlerin bedurfte durchaus eines einfachen Kostüms, das vor Allem den Gliedmaßen freien Spielraum ließ. So entstand die moderne Sportkleidung, bei der seit langer Zeit wieder einmal schlichte und zweckmäßige Grundformen der Tracht die Hauptsache bildeten und der Schmuck der Kleidung in den Hintergrund trat. Bezeichnend für die innere Vernünftigkeit dieser Tracht ist es, daß sie in ihren Grundzügen sich wesentlich gleich bleibt und nur in Nebendingen der Mode unterworfen ist. Der Einfluß, den das Sportkostüm auf die moderne Frauentracht überhaupt gewonnen hat, ist unverkennbar, dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß es keineswegs das Ideal der Frauenkleidung bildet und bilden kann. Denn die Frau ist ja nicht allein sportwoman, und ein aus bestimmten Zwecken hervorgegangenes Kostüm kann unmöglich alle Anforderungen an Zweckmäßigkeit und Schönheit erfüllen, die die Frau mit Recht an ihre Kleidung stellt. So hatten Künstler, wie van de Velde und Mohrbutter, wohl Grund, sich der Frauentracht anzunehmen und in Wort und That die Begründung einer neuen künstlerischen, von den unberechenbaren Launen der Mode unabhängigen modernen Frauenkleidung anzubahnen.

Das Ziel dieses Bestrebens kann nur eins sein: die Kleidung der Frau wieder in Zusammenhang und Uebereinstimmung zu bringen mit dem „Meisterwerke der Natur," für das sie ja bestimmt ist, mit dem weiblichen Körper. Diesen Zusammenhang hat sie dank der Mode allmählig ganz verloren. Wer vermöchte sich wohl hinter einem starren Stahlpanzer, Bauschärmeln und Glockenrock die natürlichen Körperformen vorzustellen? Die Kleidung soll den Körper verhüllen und schützen, aber sie soll ihn nicht verunstalten, soll seine Schönheit nicht entstellen. Das Ideal der Frauenkleidung ist es vielmehr, die Schönheit des weiblichen Körpers in sittsamer und keuscher Weise zur Geltung zu bringen und der Frau ein Gewand zu geben, in dem sie sich frei, schön und gesund bewegen kann.

Die unumgängliche Voraussetzung der Verwirklichung dieses Ideals ist allerdings die Korrektur einiger unserer Vorstellungen über Frauenschönheit überhaupt. Ich greife ein Beispiel — allerdings vielleicht das wichtigste — heraus. Nach den landläufigen Begriffen ist eine schmale Taille an sich eine Schönheit und das Prädikat der „Wespentaille" darf in der Huldigung für die Reize einer Modedame nicht fehlen. Aber man frage die Aerzte, und sie werden sagen, daß die Modedame, um diese Schönheit zu erzielen, ihren Körper mißhandelt, ja geradezu entstellt hat. Wir nennen also in diesem Falle geradezu eine Entstellung „schön." Umgekehrt würde die Venus von Melos, der man doch im Allgemeinen immer noch Schönheit der Bildung zuerkennt, sich stark schnüren müssen, um die geforderte „Wespentaille" zu erreichen. Aber es ist nicht die Schmalheit der Taille an sich, die wahrhaft schön ist, sondern es ist das Verhältniß der Theile des Körpers zu einander. Schön ist (und freilich ist das eine der größten Schönheiten des Weibes) die feine Linie, die durch die Einziehung und Verbreiterung des weiblichen Körpers von den Schultern bis zu den Hüften gebildet wird. Eine Frau mit breiten Schultern und Hüften muß also, soll sie schön sein, auch eine breitere Taille haben, als eine Frau, die in Hüften und Schultern schmal ist, und sie wird trotz dieser größeren Breite schöner als die schlanke Frau sein, wenn diese Linie d. h. wenn ihre Verhältnisse proportionirter sind, als die anderen. Nicht allein die griechische Kunst, sondern auch die der Renaissance hat in ihren besten Zeiten von der „Wespentaille" nichts gewußt, und wenn Firenzuola breite Schultern „von einer gewissen Quadratur" für eine Forderung echter Frauenschönheit erklärt, so ist damit der engen Taille schon das Urtheil gesprochen.

Ist dies vollkommen verstanden, dann ist im Grunde der Stab über unsere ganze Mode gebrochen. Dann ist es eine unabweisbare Konsequenz, daß man von der für die heutige Mode charakteristischen, überaus unschönen Einschnürung des weiblichen Körpers in seiner Mitte, durch die er gleichsam in zwei Theile zerschnitten wird, abgeht und das Ideal der Frauentracht in der Verwendung weicher, schmiegsamer Stoffe sieht, die den Körper schützend umhüllen, zugleich aber die Feinheit und Schönheit seiner Linien und Formen zur Geltung bringen. Nicht um einen Typus aufzustellen, sondern nur um diese Andeutungen anschaulicher zu machen, sei auf die hellenische Frauenkleidung als eine solche hingewiesen, die in der Richtung dieses Ideals liegt; und fürwahr, der Hoheit und Schönheit altgriechischer Frauengestalten hat sich wohl noch Niemand entziehen können. Doch wird die neue Frauentracht von der der Hellenen schon dadurch sich weit unterscheiden, daß sie den klimatischen Bedingungen des Nordens und den modernen Lebensbedürfnissen angepaßt sein wird. Im Rahmen der einmal gefundenen Grundform aber wird sich eine schier unendliche Fülle von Variationen bieten; die Frau wird wieder die Möglichkeit haben, sich wahrhaft individuell, nach ihrem persönlichen Geschmacke und ihren persönlichen Bedürfnissen zu kleiden; und wenn die Modedame zunächst an der Einfachheit des Grundtyps der neuen Tracht Anstoß nehmen mag, so kann sie sich damit beruhigen, daß auch diese Tracht der reichsten Ausschmückung fähig ist, und daß die schlichte und die prachtliebende, die strengdenkende und die kapriziöse Frau ihre Geistesart in der Gewandung gleicherweise wird zum Ausdruck bringen können. Den Vorwurf der Unsittlichkeit aber, den die lex Heinze-Männer etwa einer solchen Tracht machen könnten, fürchten wir nicht. Denn abgesehen davon, daß gerade die Vertreter der heutigen Mode, die den Damen eine geradezu unkeusche Entblößung ihres Körpers bei gewissen Gelegenheiten gestattet, ja vorschreibt, zu solchen Vorwürfen keine Berechtigung haben, kann eine Tracht nicht unsittlich sein, die den Adel der Natur zur Geltung bringen will. Unsittlich kann eine Tracht nicht sein, die unseren Frauen die Freiheit und Kraft der Bewegung und zugleich Schönheit und Würde wiedergeben wird. Ein werthvolles Zeugniß für die Richtigkeit dieser Auffassung ist es uns, daß aus den Kreisen der Frauen selbst ähnliche Gedanken laut geworden sind: wir haben dabei einen eben erschienenen Aufsatz von Margarethe Bruns in der trefflich geleiteten und höchst reichhaltigen „Deutschen Kunst und Dekoration" (Alex. Koch in Darmstadt) im Auge, den wir der Beachtung unserer Leserinnen empfehlen dürfen.

Was die Stellung der Künstler zur Frauenkleidung angeht, so ist es nicht unser Ideal, daß sie einmal in näherer oder fernerer Zukunft gewissermaßen an die Stelle der Schneider treten und die Moden machen. Wir meinen, die Frauen sollten die Mode selbst machen; sie sind „die Nächsten dazu" und sind am meisten dazu befähigt. Wohl aber fällt den Künstlern die Aufgabe zu, als achtsame Wächter die Frauenmode zu beobachten und gegen ihre etwaigen Neigungen zu Ausschreitungen und Verkehrtheiten ihre warnende Stimme zu erheben; denn gerade ihnen sollte die Hut des herrlichen Gottesgeschenkes der Weibesschönheit vor Allem am Herzen liegen. Und wie die Dinge augenblicklich stehen, sind die Künstler dazu berufen, den Angriff auf die Mode zu leiten, durch ihre Erfindungen den Uebergang zu neuen Formen anzubahnen und so die verbildeten Augen allmählich an eine neue, die wahre Schönheit zu gewähren. Eine Arbeit, die wohl des Schweißes der Edlen werth ist. Denn so wie uns die Modetracht die Jammererscheinung körperlich entstellter Frauen und Jungfrauen mit häßlichem Gange, gezwungner Haltung und Bewegung und gefährdeter Gesundheit bescheert hat, wird uns eine neue vernunftgemäße Frauenkleidung wieder gesunde, freie, kraftvolle und schöne Mädchen- und Frauengestalten schenken.

Alles spekulirt.

Die wilde Spekulation auf dem Newyorker Börsenmarkt schildert der dortige Berichterstatter der „Frkf. Ztg." wie folgt: Reich zu werden ist gegenwärtig kein Kunststück mehr, wenigstens nicht hier in der Metropole der neuen Welt. Man sucht sich einige Hundert Dollars zu verschaffen, im Nothfall thut es auch ein einziges Hundert, und geht zu einem „Broker" (Makler), wo man „auf's Büchel" Aktien kauft. Was man kauft, ist vollständig gleichgiltig, denn heutzutage geht Alles in die Höhe. Dann kümmert man sich nicht weiter um die Sache, bis Einem der Bankier schreibt, man solle doch seinen Gewinn ziehen, da die Clerks (Comptoirgehilfen) nicht mehr ausrechnen könnten, wieviel man eigentlich bei der Operation verdient hat. Da ist es natürlich, daß jeder Mensch spekulirt. Wer dies nicht thut, wird über die Achsel angesehen — „ich hätte den N. für intelligenter gehalten", sagt man. Die große Spekulation ist das einzige Gesprächsthema. Zwischen den einzelnen Attacken mit dem Scheermesser fragt Sie der Barbier, ob „Atchinson" heute schon die üblichen zehn Punkte in die Höhe gegangen sei, und ist sehr enttäuscht, wenn er hört, es seien nur $9^1/_2$ Punkte gewesen; der Fahrstuhljunge studirt zwischen den einzelnen Stockwerken den Kurszettel, und der Kellner im Restaurant fragt Sie, ob Sie ihm nicht einen „Tip" geben wollen, mit welchem vieldeutigen Wort er nicht das Trinkgeld, sondern — na, eben den Tip meint. Ja, auf der Straßenbahn rief voriger Tage einmal der Schaffner statt „Union Street" — „Union Pazific"! Thatsache ist es auch, daß die erste Frage einer Dame, die auf der Gallerie der Fondsbörse infolge der Hitze und des Gedränges in Ohnmacht gefallen war, nachdem sie die Augen wieder aufgeschlagen hatte, die war: wie Northern Pazific stehe. Die Zeitungen sind voll von Mittheilungen über Leute, die im Handumdrehen große Summen gewonnen haben. Da wird z. B. unter Nennung des Namens von dem ersten Diener einer Herrschaft, bei der Bankiers verkehrten, erzählt, daß er binnen vier Wochen über $^1/_2$ Million Mark gewonnen habe. Der Telephonjunge wird zum Kapitalisten, und der jugendliche Clerk, der Ihnen gestern eine Fünfdollarnote wechselte, fährt morgen Automobil. Fängt man nun irgendwo davon an, daß die „Papierchen" auch einmal fallen können, wird man stets moralisch, sehr häufig aber auch physisch hinausgeworfen. Bei dem allgemeinen Hasten und Hetzen ist ein Mensch lebhaft zu bedauern, der arme Makler. Fünf Stunden täglich steht er an der Börse „eingekeilt in drangvoll fürchterlicher Enge", Hemdkragen, Kravatte und auch mitunter den riskirend, blos um täglich vielleicht 3000 bis 4000 Doll. an Kommissionen einzustecken. In seinem Comptoir ist die Zahl der Clerks verdoppelt und verdreifacht, aber er kann dennoch nicht mit dem Geschäft Schritt halten. Es werden Nachtschichten eingelegt, aber immer ist er in der Buchführung zurück. Die Hotels in der unteren Stadt sind überfüllt, denn viele Brokers gehen von Montag bis Sonnabend überhaupt nicht mehr nach Hause; mit der Gattin korrespondiren sie durch Depeschen und Schecks. Morgens findet der Bankier Depeschen und Briefe bergehoch. Und allenthalben liest er den Auftrag: „Kaufe, kaufe, kaufe! — kaufe bestmöglichst, aber kaufe auf jeden Fall!" Wenn er aus seinem Privatbureau in den für's Publikum reservirten Raum tritt, drängt sich schon lange vor Eröffnung der Börse eine vielköpfige Schaar darin, den Kassirer mit Schecks und auch Baar belagernd. Und eines Tages folgt dann das Erwachen mit dem obligaten — sauren Hering, und dieser bleibt dann bei Manchem für's ganze Leben auf der Speisekarte.

Die „Nernstlampe".

Die Erfindung des Göttinger Professors Nernst, wird nunmehr von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft auf den Markt gebracht. Ueber die technischen Schwierigkeiten, die der allgemeinen Anwendung dieser neuen Lampe bisher im Wege gestanden haben, und die hauptsächlich in der Vorwärmung des eigentlichen Glühkörpers auf seine Lichttemperatur bestanden, scheint man demnach glücklich hinweggekommen zu sein, und die Erfahrung wird ja bald lehren, ob die Erfindung das hält, was sie Anfangs versprochen hat. Der Nernstlampe wird nachgerühmt, daß ihr Stromverbrauch bei gleicher Helligkeit nur die Hälfte desjenigen der besten bisherigen Glühlampe beträgt, daß sie ein schöneres Licht verbreitet und höhere Spannungen zuläßt. Während die Bestrebungen der oben genannten Firma zunächst auf Herstellung von Lampen mit 40 bis 80 Watt Energieverbrauch gerichtet waren, ist sie jetzt dahingekommen, auch Lampen von 100 bis 200 Watt herzustellen. Letztere bieten daher eine der Elektrizität bisher fehlende Lichtquelle von mittlerer Kraft, insbesondere bestimmt als Ersatz für Gruppen von Glühlampen zu dienen. Die neue Nernstlampe besteht im wesentlichen aus dem Brenner mit seinem Träger d. h. also der eigentlichen Lampe, dem Gehänge mit der Lampenglocke und dem Vorschalte-Widerstand; letzterer ist von langer Dauer und bei etwaiger Zerstörung leicht zu ersetzen. Die Benutzungsdauer des Brenners soll mehr als 300 Brennstunden betragen; seine Auswechselung erfordert ganz geringe Geschicklichkeit, und eine Beschädigung findet bei Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln nicht leicht statt. Der Preis der neuen Nernstlampe von 65 bis 135 Normalkerzen beträgt 12,50 bis 14,50 M. Eine andere neue elektrische Lampe ist die „Brennlampe", eine Erfindung des Fabrikbesitzers Bremer in Neheim (Westfalen). Als besonderer Vorzug des Bremerlichts wird der wärmere, goldgelbe Farbenton gegenüber dem kalten, bläulichen und starke Schattenzonen aufweisenden Licht der gewöhnlichen Bogenlampe hervorgehoben. Infolge seines Mangels an violetten Strahlen eignet sich das Bremerlicht besonders gut zu photographischen Zwecken und erzeugt sehr milde und weiche Bilder. Der Stromverbrauch soll 20- bis 30 mal geringer sein, als bei elektrischem Glühlicht und 10- bis 15 mal geringer als bei der Nernstlampe. Auf der Pariser Weltausstellung waren derartige Lampen von 50 000 Kerzen mittlerer Helligkeit und 80 680 Kerzen größter Helligkeit ausgestellt. Um einen Vergleich für diese gewaltige Lichtmenge zu geben, sei bemerkt, daß 100 gewöhnliche elektrische Bogenlampen nicht mehr

Licht abgeben, als 2 bis 3 dieser Bremerlampen. Nach Professor Wedding in Berlin soll das Bremerlicht in seiner Erscheinung am meisten dem von der Natur gebotenen Lichtquell der Sonne gleichkommen.

Vermischtes.

Zum Kaiserbesuch auf Hohensyburg in Westfalen werden nach der „Boch. Ztg." schon die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Bis dahin soll auch die elektrische Bahn von Schwerte nach Westhofen betriebsfähig sein. Mit der Herstellung der Ueberführung über die Eisenbahn hat man bereits begonnen. Die Ueberführung wird durch eine eiserne Brücke hergestellt.

Das Schiff „Gauß" der deutschen Südpolar-Expedition ist nach einem Bericht aus Kiel nunmehr so gut wie fertig und kommt schon in den nächsten Tagen zur Ablieferung. Die erforderliche Ausrüstung an Instrumenten, Proviant und Bekleidungs-Gegenständen ist zum Theil schon eingetroffen, zum Theil in Auftrag gegeben. Im August wird die Expedition die Heimath verlassen.

Ueber die Hände der „Großen" dieser Welt plaudert eine englische Zeitschrift: Kaiser Wilhelm II. hat eine sehr mächtige Hand, die er eher von seinem Vater als von seiner Mutter geerbt zu haben scheint. Es ist eine sehr thätige und impulsive Hand — wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf, die immer in Bewegung ist. Des Kaisers Hand ist ziemlich groß, und mit einem Händedruck von ihm beehrt zu werden, ist sicherlich eine Erfahrung, die nicht so leicht vergessen wird. Er hält die Hand wie in einem Schraubstock fest. Der Kaiser liebt es, Einem, dem er zum ersten Mal die Hand giebt, diese kräftig zu drücken. Bei einer solchen Gelegenheit sagt man bei Hofe wohl, daß der Kaiser „wieder einen seiner dauernden Eindrücke gemacht" habe. — Die Hand des Zaren ist für seine Macht durchaus nicht typisch. Sie stimmt mehr mit seinem Körperbau als mit seiner hohen Stellung als Herrscher aller Reußen überein. Sie ist noch unter Mittelgröße und wird von einem kritischen Beobachter als sehr schwach beschrieben. Die Finger zeigen nicht viel Charakter. Die verstorbene Königin von England war wegen der wunderbaren Schönheit ihrer Hand und ihres Armes berühmt. Im Alter wurde ihre Hand plumper, so daß der Trauring ins Fleisch versank. Aber auch das Alter wirkte gar nicht auf die schöne Krümmung des Handgelenks ein. König Eduard's Hand ähnelt sehr der seiner Mutter. Sie ist etwas dick, hat aber entschieden männliche Finger von mittlerer Länge. Ein Druck seiner Hand ruft den Eindruck hervor, daß die Hand einem Mann mit Festigkeit und selbstbewußter Kraft gehört. — —

Vom kranken Schah. Wie der Petersburger „Nowoje Wremja" aus Teheran, der persischen Hauptstadt, geschrieben wird, fährt das Befinden des Schahs fort, sich zu verschlechtern. Der Plan einer Badereise nach Europa sei wegen Geldmangels vorläufig fallen gelassen. Gegen eine Reise nach einem kaukasischen Badeort, die nur unbedeutende Kosten verursachen würde, habe sich der englische Leibarzt des Schahs ausgesprochen, zweifellos aus politischen Gründen.

Unweit der Kleophasgrube bei Königshütte in Oberschlesien wurde der Arbeiter Hein ermordet aufgefunden. Die Mörder haben ihr Opfer gräßlich verstümmelt, ihm 120 Mk. baares Geld, sowie die Taschenuhr geraubt und die Leiche dann auf das Straßenbahngleis gelegt.

Ein Bund deutscher Nahrungsmittel-Fabrikanten und -Händler ist soeben in Frankfurt am Mai begründet worden. Der Bund bezweckt die Wahrung der Interessen aller Zweige der einschlägigen Industrie und des betreffenden Handels unter voller Berücksichtigung der Interessen der konsumirenden Bevölkerung.

Ein Riesenausstand der Maschinenarbeiter hat am Montag in Nordamerika, Kanada und Mexiko begonnen und wird von den Arbeitern aller verwandten Berufsarten unterstützt. Die Zahl der Ausständigen wird auf 50 000 Mann geschätzt. Die Leute verlangen neunstündigen Arbeitstag, aber mit den gleichen Bezügen, wie sie sie jetzt für zehnstündige Arbeit erhalten.

Eine nachahmenswerthe Verfügung hat die Generaldirektion der bayerischen Staatsbahnen erlassen. Danach soll bei der Erhebung von Geldstrafen und Fahrgeldzuschlägen bei Benutzung ungiltiger Fahrkarten nicht zu streng gegen Reisende verfahren werden. Wenn die Absicht einer Fahrgeldhinterziehung ausgeschlossen sei und ein Verschulden des Reisenden oder eine Unkenntniß der bestehenden Vorschriften, wie z. B. über die Nothwendigkeit der Bestätigung einer Fahrunterbrechung, sei es wegen jugendlichen Alters, sei es wegen Lebens-Unerfahrenheit u. s. w., ihm aus Rücksichten der Billigkeit zu seinem Nachtheil nicht angerechnet werden könne, so sei der Fahrgeld-Zuschlag im Höchstbetrage nicht zu erheben; auch werde es bei dem häufig vorkommenden Fall, daß ein Reisender seine Zielstation wegen Verschlafens überfährt, auf den nicht schwer zu erbringenden Nachweis ankommen, daß der Reisende kein Interesse hatte, auf die entferntere Station zu gelangen und ihm dadurch nur Widerwärtigkeiten entstanden.

Die Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges in Südafrika behandelt der Kriegsberichterstatter der Londoner „Times" in einem Briefe aus Pretoria. Er sagt, man werde sich jedenfalls in Europa keinen rechten Begriff davon machen, was ein südafrikanischer Winter für die Truppen an der Front bedeute. Und doch sei dieser Winter, der Anfangs Mai begonnen hat, von der größten und weitreichendsten Bedeutung für ganz Südafrika. Er bedeutet zunächst, daß, wenn es nicht gelingen sollte, den Feind davon abzuhalten, sich in die bewaldeten Distrikte zurückzuziehen, und die Feindseligkeiten jetzt nicht endgiltig beigelegt werden die Engländer wieder vor äußerst schwierigen Kämpfen in einem fast unmöglichen Gelände stehen. In den übrigen Theilen der „neueroberten Kolonien" wird für sechs Monate scheinbar Frieden herrschen, auf den man die Hoffnungen setzen wird, und sobald der Frühling wieder herankommt, wird derselbe Kleinkrieg wieder von vorn beginnen. Dabei ist aber nicht etwa die Rede davon, daß den erschöpften Truppen während dieser Wintermonate Ruhe gegeben werden kann, sondern die Anstrengungen und Entbehrungen werden im Gegentheil nur noch größer werden.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 18. Mai 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 756—761 Gr. 168—170 M.
inländisch roth 766 Gr. 168 Mk.
transito bunt 758 Gr. 135 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 G Normalgewicht
inländ. grobkörnig 738—753 Gr. 134—135 Mk.
transito feinkörnig 694—702 Gr. 98 M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 644—671 Gr. 106½—112 Mk.
transito kleine 627 Gr. 104 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 133 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 136—137 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Victoria- 148 M. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr
roth 90 M.

schwedisch 90 M. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,05—4,30 M.
Roggen- 4,60—480 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 18. Mai 1901.

Weizen 170—175 M., abfall. blau sp. Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualtiät 136—144 Mk.
Gerste nach Qualität 136—140 Mark, gute Brauerwaare nomin. 156 Mk., feinste über Notiz.
Futtererbsen 140—150 Mk.
Kocherbsen 180—190 Mark.
Hafer 143—153 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Dienstag, 21. Mai.

Der Markt war ziemlich beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	Pf.	höchst. Preis M.	Pf.
Weizen	100 Kilo	17	—	17	60
Roggen	"	14	20	14	60
Gerste	"	14	40	15	—
Hafer	"	14	50	15	20
Stroh (Richt-)	"	9	—	10	—
Heu	"	9	—	10	—
Erbsen	"	18	—	19	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	30	3	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	—	90	—	—
Kalbfleisch	"	—	70	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	40	1	60
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	20	1	40
Aale	"	1	80	2	—
Schleie	"	—	80	1	—
Hechte	"	—	80	1	—
Barbine	"	—	60	—	—
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	60	—	70
Karauschen	"	—	80	1	—
Weißfische	"	—	15	—	20
Puten	Stück	4	—	6	—
Gänse	"	3	—	4	—
Enten	Paar	2	50	3	—
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
" junge	Paar	1	—	1	50
Tauben	"	—	70	—	80
Butter	1 Kilo	2	—	2	20
Eier	Schock	2	20	2	80
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	20	—	—
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	29	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00 Pfg., Blumenkohl pro Kopf 00—00 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 00—00 Pfg., Weißkohl pro Kopf 00—00 Pfg., Rothkohl pro Kopf 00—00 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 0—10 Pfg., Spinat pro Pfd. 5—8 Pfg., Petersilie pro Pack 5 Pfg., Schnittlauch pro 3 Bundchen 5 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 15—20 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—20 Pfg., Rettig pro Stück 00 Pfg. Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro 3 Bd —10 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—35 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg, Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 2,00—4,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro 1 Kilo 80—1,20 Mk.

Der unterm 2. Juni 1900 hinter dem Schuhmacher **Waclaw Kitowski** früher hier, erlassene Steckbrief — veröffentlicht in Nr. 24 des öffentlichen Anzeigers der Königlichen Regierung zu Marienwerder Seite 363 unter Nr. 41 — wird hiermit erneuert. 3 D 755/99.

Thorn, den 15. Mai 1901.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentl. Versteigerung.

Am Donnerstag, den 23. d. Mts.,
Mittags 12 Uhr
werde ich vor dem Hause des Gastwirths **Brosche,** Bromberger Vorstadt, Mellienstraße 135, nachstehende dorthin gebrachte Sachen:

1 Kleiderspind, 1 Sopha

zwangsweise versteigern.

Thorn, den 21. Mai 1901.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Wir machen hiermit bekannt, daß Hypothekendarlehne aus städtischen Kapitalien von jetzt zu 4½% vergeben werden.

Thorn, den 10. Mai 1901.

Der Magistrat.

Pferdevormusterung.

Bei der
am 28. d. Mts.,
Vormittags von 8 Uhr ab
auf dem **Exerzierplatz vor dem Leibitscher Thore** stattfindenden **Musterung der Pferde und Wagen** sind für die bereits im vergangenen Jahre als kriegsunbrauchbar bezeichneten Pferde **Bescheinigungen des Magistrats,** welche die Unbrauchbarkeit des betreffenden Pferdes darthun, **durch die Vorführenden dem Musterungskommissar** vorzulegen.

Entsprechende Bescheinigungen sind zu diesem Zwecke den einzelnen Besitzern s. Z. von hier aus zugesandt.

Sollten nun, wie es den Anschein gewinnt, einzelne dieser Bescheinigungen verloren gegangen, oder unleserlich geworden sein, **so ist die Ausfertigung von Dublikaten** in unserem Militärbureau rechtzeitig zu beantragen.

Thorn, den 9. Mai.

Der Magistrat.

Konkurs Ulmer & Kaun, Thorn.

Das Lager, bestehend aus **Bau- und Nutzholz, Brettern u. Baumaterialien, Rohrgewebe, Gyps, Dachpappen, desgl. fertigen Doppelfenstern,** ebenso **ca. 300 mtr Granitkleinschlag** wird fort gesetzt billigst ausverkauft.

Auskunft wird auf dem Lagerplatz oder im Komptoir, **Culmer Chaussee Nr. 49,** ertheilt.

Verkaufszeit von 8—1 Uhr Mittags und von 2—5 Uhr Nachmittags.

Gustav Fehlauer, Verwalter.

Ankunft und Abfahrt der Züge in Thorn.

Vom 1. Mai 1901 ab

Stadtbahnhof.

Abfahrt von THORN:

Nach **Culmsee-(Culm)-Graudenz-Marienburg.**

Zug	Zeit	
Personenzug (2.—4. Kl.)	6.20	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.44	Vormitt.
Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	2.12	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	5.51	Nachm.
Personenzug (nur bis Graudenz)	8.06	Abends.

Schönsee-Briesen-Dt. Eylau-Insterburg.

Zug	Zeit	
Personenzug (1.—3. Kl.)	6.44	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.51	Vormitt.
Personenzug (2.—4. Kl.)	2.02	Nachm.
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	4.13	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.13	Abends
Personenzug (1.—4. Kl.)	1.19	Nachts.

Ankunft in THORN:

Von **Marienburg-Graudenz-(Culm)-Culmsee.**

Zug	Zeit	
Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	7.51	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	11.30	Vormitt.
Personenzug (2.—4. Kl.)	3.08	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	5.06	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.12	Abends.

Insterburg-Dt. Eylau-Briesen-Schönsee.

Zug	Zeit	
Personenzug (1.—4. Kl.)	5.00	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	9.26	Vorm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.22	Vorm.
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	12.34	Mittags.
Personenzug (2.—4. Kl.)	5.24	Nachm.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	10.21	Nachts.

Hauptbahnhof.

Abfahrt von THORN:

Nach **Argenau-Inowrazlaw-Posen.**

Zug	Zeit	
Personenzug (1.—4. Kl.)	6.39	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.47	Mittags.
Durchgangszug (1.—3.) Kl.	12.51	Mittags.
Personenzug (1.—4. Kl.)	3.28	Nachm.
Norderpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends.)	4 46	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.15	Abends.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	11.04	Nachts.

Ottlotschin-Alexandrowo.

Zug	Zeit	
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	1.09	Morgs.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	6.35	Vorm.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	11.46	Vorm.
Norderpreßzug (1. Kl. (nur Freitags.)	2.59	Nachm.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	7.18	Abends.

Bromberg-Schneidemühl-Berlin.

Zug	Zeit	
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	5.20	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.18	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.46	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.20	Nachm.
Personenzug (2—4. Kl.)	5.45	Nachm.
Personenzug (nur b. Brombg.)	8.05	Abds.
Schnellzug (1.—3 Kl.)	11.00	Nachts.

Ankunft in THORN:

Von **Posen-Inowrazlaw-Argenau.**

Zug	Zeit	
Schnellzug (1.—3. Kl.)	5.55	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	9.58	Vormitt
Personenzug (1.—4. Kl.)	1.40	Nachm.
Norderpreßzug (1. Kl.) (nur Freitags.)	3.00	Nachm.
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	4.02	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	6.45	Abends.
Personenzug (1.—4. Kl.)	10.48	Nachts.

Alexandrowo-Ottlottschin.

Zug	Zeit	
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	4.30	Morgs.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	9.47	Vormitt
Norderpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends.)	4.06	Nachm.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	5.07	Nachm.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	10.09	Nachts.

Berlin-Schneidemühl-Bromberg.

Zug	Zeit	
Schnellzug (1.—3. Kl.)	6.03	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.25	Vormitt
Personenzug (nur v. Brombg.)	1.38	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	5.20	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	9.21	Abds.
Personenzug (1.—4. Kl.)	12.17	Nachts.
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	1.04	Nachts

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.